

Zum Abschluß soll noch eine vergleichende Beschreibung von *Orchis spitzelii* SAUTER, dieser weitverbreiteten, jedoch seltenen Art folgen:

Die schräg aufwärts gerichteten Blätter bilden eine Rosette, deren \pm 5 Einzelblätter von der schmalen Basis weg plötzlich eiförmig werden und in einer abgerundeten Spitze enden; sie sind grün, glänzend und ähneln den Blättern von *Orchis militaris*. Der Stengel ist kräftig, grün, fallweise im oberen Teil rötlich überlaufen. Die einzelnen Blüten der Infloreszenz sind von einer proportionalen Mächtigkeit wie bei keiner anderen *Orchis* des Gebietes; sie wirken durch die gestreckte vorgewölbte Lippe noch größer als sie in Wirklichkeit sind. Die Lippe ist in ihrer Grundfarbe hellrot bis tiefpurpurrot, zum Sporneingang zu verschwommen hellrot gefärbt; in diesem helleren Teil finden sich tiefpurpurne Flecken, die bis in den Sporneingang hineinreichen. Die Lippe als solche ist am ehesten mit der von *Orchis mascula* zu vergleichen, doch ist sie nicht wie diese dreilappig, sondern täuscht dieses nur durch einen Einschnitt vor. Die Perigonblätter sind eiförmig und bilden eine flache Schale, sind jedoch in Form und Aussehen extrem arttypisch, nicht mit denen einer anderen *Orchis* vergleichbar. Die äußeren, seitlichen Perigonblätter sind leicht abstehend, jedoch zum Helm geneigt, auf der Innenseite hellgrün, mit dunkelbraun-rötlicher Punktung. Das äußere mittlere Perigonblatt bildet mit den beiden inneren Perigonblättern einen deutlichen grünlich gefärbten Helm. Sehr auffällig in ihrer Größe ist die Narbe, die von einem dunkleren Rand umgeben ist. Der gedrehte Fruchtknoten ist grün und auf den Leisten braunrot überlaufen. Die Deckblätter sind kräftig, jedoch wie bei den meisten *Orchis*-Arten hautartig dünn, grünlich-rötlichbraun überlaufen und in etwa so lang wie der Fruchtknoten. Die Pflanze ist in ihrem Aussehen kräftig, 20 bis 60 cm hoch und blüht am *locus classicus* im Juli. Sie liebt grasige Stellen unter Legföhren oder neben Grünerlen auf einer Kalkunterlage. Im Gebiet des Steinernen Meeres ergaben sich bei vielen Messungen an den Bulben pH-Werte von 6.9 bis 7.1.

LITERATUR:

- Dalla Torre, K. W. et Sarnthein, L. (1906): Die Farn- und Blütenpflanzen von Tirol, Vorarlberg, etc.; Bd. VI.; Innsbruck.
- Facchini, F. (1855): Zeitschr. d. Ferdinandeum, V; Innsbruck.
- Flora oder allg. bot. Zeitung (1836); XIX., Bd. II; Regensburg.
- Flora oder allg. bot. Zeitung (1845); Neue Reihe III. (ganze R. XXVIII.); Regensburg.
- Hautzinger, L. (1976): Monographie des Genus *Orchis* etc.; Ann. Nat. Hist. Mus. Wien; 81; Wien.
- Hinterhuber, J. et Pichlmayr, F. (1899): Flora des Herzogthumes Salzburg; Salzburg.
- Koch, G. D. J. (1837): Synopsis Florae Germanicae et Helveticae etc.; Frankfurt.
- Koch, W. D. J. (1846): Synopsis der deutschen und Schweizer Flora; zweite Aufl.; Leipzig.
- Landwehr, J. (1969): Eine neue Orchideenart aus Spanien; Die Orchidee 20; Hannover.
- Leeder, F. und Reiter, M. (1959): Kleine Flora des Landes Salzburg; Salzburg.
- Marcilly, M. (1869): Sur deux espèces a ajouter a la Flore Francaise; Bull. Soc. Bot. France; XVI.; Paris.
- Nanteuil, M. R. (1887): L'Orchis Spitzelii Saut., espèce Francaise; Bull. Soc. Bot. France; deux ser.-IX.; Paris.
- Pettersson, B. (1940): *Orchis Spitzelii* Sauter var. *gotlandica* n. var.; Acta Phytogeogr. Suecica, XIII.; Uppsala.
- Reichenbach, H. G. fil. (1851): Icones Florae Germanicae et Helveticae etc.; XIII/XIV; Lipsiae.
- Velenovsky, J. (1891): Flora Bulgaricae; Pragae.

Anschrift des Verfassers: Dentist Leo Hautzinger, A-5020 Salzburg, Schumacherstraße 4

Der späte Schreck

Von Heinz HECK, Tierpark Hellabrunn, München

Wir drei Freunde hatten im Urwald das Leben der Blattschneider-Ameisen beobachtet, welche einen großen, langgestreckten Bau angelegt hatten. In ihn trugen sie abgeschnittene Blattstückchen hinein. Es war eine lange Straße von dem Baum, den sie gerade abernteten, bis zu ihrer Wohnstätte. Jede Ameise trug ein kleines Stück des Laubes,

und so war der Weg wie eine grüne Straße mit einem Heerzug von Bannerträgern. Im Inneren des Baues werden dann die Blätter zerkaut und aus ihnen Zuchtbeete von Pilzkulturen angelegt, von denen dann die Ameisen und ihre Brut leben.

Im Urwald war es sehr heiß und drückend. Wir waren froh, als wir dessen Rand erreichten und über eine weite, offene Weidefläche mit in der Ferne grasenden Rindern sahen. Sie erstreckte sich bis zu einer seenartigen Erweiterung des Flusses. Da hatten wir nur den einen Gedanken, zum Wasser zu gehen und in ihm Kühlung zu finden. Zu unserem Erstaunen war das ganze Ufer seiner Länge nach mit Stacheldraht abgesperrt. Das konnte uns aber nicht hindern, denn es war leicht, zwischen zwei der gespannten Drähte hindurchzuschlüpfen. Auf einer breiten, wegartigen Gefällstrecke erreichten wir das Ufer am Fuße einer hohen Felswand. Schnell hatten wir unsere Kleider abgeworfen, und gerade stiegen wir nach einem erfrischenden Schwimmbad wieder an Land, als ein bärtiger Mann bis an den Stacheldraht kam und uns in hochgradiger Erregung etwas zurief. Was, das konnten wir leider nicht verstehen, da wir die Landessprache nicht beherrschten. Es war jedoch klar, daß er uns vor einer Gefahr warnen wollte. Es konnte sich auf eine gesundheitliche Gefährdung durch dieses Wasser beziehen, aber wir hörten auch die Worte „Kaiman“ und „Krokodil“. Solche Tiere hatten wir schon öfters gesehen, doch gefährlich waren sie uns nicht erschienen.

Bevor wir wieder gingen, bewunderten wir noch die Landschaft. Die Felswand endete oben in einer Hochfläche, die mit herrlichen, alten Bäumen bestanden war. Farbenprächtige Blüten leuchteten aus den Bäumen und dem Gebüsch unter ihnen. Dieser Tafelberg mit seiner steilen Felswand, die grüne Weidefläche und der See waren ein Bild, welches das Auge eines jeden Landschaftsmalers entzückt hätte. Mit dem Fernglas konnte man in den Bäumen oberhalb der Felswand eine Anzahl Vögel sehen. Bunte Pfefferfresser mit ihren enormen Schnäbeln, die starähnlichen, gelbbrüstigen Kasiken und grüne Sittiche schwirrten umher. Weißschultrige Kapuzineraffen erregten sich lebhaft über eine unsichtbare Ursache. Besonderen Eindruck machte ein großer Grüner Leguan, der bedächtig in den Blütenzweigen eines Baumes umherstieg. Gerne hätten wir dieses tropische Idyll auf der Höhe des Felsens genauer angesehen, aber es war hierfür keine Zeit mehr. Auf dieser Seite waren die Felswände steil, doch hätte man auf der sanft abfallenden Rückseite wohl leicht hinaufgelangen können, wenn auch durch dichten Busch behindert.

Nach einigen Tagen durchstreifte ich wieder diese Gegend, gefesselt von ihrer Tier- und Pflanzenwelt. Als ich des Felsens mit seiner bewaldeten Hochfläche ansichtig wurde, erwachte in mir der Wunsch, doch einmal hinaufzugehen, um seine aus der Entfernung gesehenen Bewohner genauer zu betrachten. Es war gar nicht so leicht, in dem dichten Busch vorwärts zu kommen, der teilweise mit langen, spitzen Dornen bewehrt war. Schließlich aber war ich doch oben und verbrachte eine wahrhaft glückliche Stunde im friedvollen Betrachten der zahlreichen Tierarten, von den Affen bis zu den Insekten, und im Anschauen der Bäume und blühenden Hängepflanzen. Dabei plagten mich die Moskitos, und ich mußte lächelnd an meine kleine, alte Tante denken, die einmal so mit stillem Vorwurf gesagt hatte: „Ich möchte doch wirklich wissen, was sich der liebe Gott dabei gedacht hat, als er die Fliegen und Mücken geschaffen hat!“

Mit dieser kleinen Erheiterung wollte ich den Rückweg antreten, aber da hatte ich den Gedanken, zuvor noch einmal von oben auf die Stelle herunterzuschauen, an der ich vor ein paar Tagen mit meinen Freunden gebadet hatte. Ich drängte mich zum Rand des Felsens durch, gewann einen freien Ausblick nach unten und — erstarrte. Da lag auf der Oberfläche des Wassers bewegungslos ein ungeheures Krokodil. Es war sicher über fünf Meter lang. Sein tonnenförmiger, großer Bauch hatte einen enormen Umfang. Der lange, spitzzulaufende Kopf und sein ganzer Körper waren gepanzert wie ein Tank. Es war ein Ungeheuer, dessen Anblick genügte, um mir vor Schreck die Glieder

erstarren zu machen, hatten meine Freunde und ich doch genau an dieser Stelle, wohl dem Wohnsitz des Ungeheuers, ahnungslos gebadet. Obgleich ich da oben auf der Höhe der Felswand gar nichts zu befürchten hatte, wurde mir jetzt der verspätete Schreck über die überstandene Gefahr nachgeliefert.

Jetzt wurde mir auch klar, warum das ganze Ufer mit Stacheldraht abgesperrt war. Das sollte die Rinder daran hindern, an dieses Wasser zur Tränke zu gehen und sie davor bewahren, in die Tiefe gezogen zu werden. Wahrscheinlich hatte der große Räuber schon so manches Kalb oder Rind erbeutet.

Es gibt in den warmen Ländern Amerikas mehrere Arten von Panzerechsen, den allbekanntesten Alligator von den südlichsten der Vereinigten Staaten, die Kaimane von Brasilien und den anderen tropischen Ländern, beides ungefährliche Arten. Eine dritte Art aber, das amerikanische Krokodil, welches den Krokodilen Afrikas sehr ähnelt, ist die größte und gilt als sehr gefährlich. Ich sah in der Sammlung einer kleinen Schule in Panama die Haut eines solchen amerikanischen Krokodils, das fünf Meter maß. Das ist eine heutzutage schon nicht mehr häufige Größe, übrigens auch bei den afrikanischen Krokodilen. Die Größe beobachteter und erlegter Krokodile wird leicht übertrieben. Tatsächlich sind aber auch sehr große Krokodile einwandfrei festgestellt worden. So maßen Alexander von Humboldt und Bonplan an den Flüssen Venezuelas und Nordbrasilien unter anderen toten Krokodilen auch eines mit 7,22 Meter. Vor der großen Haut an der Wand in Panama entstand bei mir der Wunsch, einmal so einen Riesen zu sehen. Der Wunsch wurde mir nun erfüllt.

Als ich mich von meiner Überraschung erholt hatte, habe ich mit dem Fernglas die riesige Echse genauer angesehen. Ich konnte feststellen, daß sie eine verheilte Schußnarbe auf einer Seite des Halses hatte. Lange Zeit war mir für weitere Feststellungen nicht mehr gegeben, denn es geschah folgendes: Wahrscheinlich hatte das Riesentier mich über der Felswand doch bemerkt, was ihm meine auffällige, helle Tropenkleidung wohl erleichtert hat. Ohne jede Bewegung begann es, ganz allmählich und lautlos, Zentimeter um Zentimeter, im Wasser abzusinken, bis es in der Tiefe unsichtbar wurde. Keine Welle rührte sich. Die glatte Wasseroberfläche nahm ihr Geheimnis wieder auf. Dieses lautlose und bewegungslose Verschwinden des Krokodilriesen hatte etwas Unheimliches. Es war das passende Ende eines späten Schrecks, der mir in die Glieder gefahren war, als gar kein Anlaß mehr dazu vorhanden war.

Freude am Lärm

Von Heinz HECK, Tiergarten Hellabrunn, München

„Wie laut die Löwen brüllen! Die müssen ja einen mächtigen Hunger haben.“ Das hört man öfters von Zoobesuchern sagen. Zu Unrecht. Es soll Ehemänner geben (aber wahrscheinlich gehören sie längstverflossenen Zeiten an), die wütend brüllen, wenn sie hungrig nach Hause kommen und das Essen nicht fertig ist. Dem Gebrüll der Löwen aber kann man eine solche Erklärung nicht unterschieben. Sie brüllen nicht aus Hunger.

Es gibt viele Anlässe, die Tiere zu Lautäußerungen bewegen. Oft zeigen sie dadurch ihre Anwesenheit an, wie zum Beispiel das nächtliche Krähen des Hahnes. Laute unterstützen auch den geselligen Zusammenhang der Artgenossen. Oft verkünden sie den Anspruch auf den Besitz eines bestimmten Gebietes. Sie können auch Herausforderung zum Kampf sein, oder sie entstehen einfach aus der Urgewalt der Freude am Lärm.

Die Lautäußerungen der Tiere auf der Erde sind also sehr vielfältiger Natur, übrigens auch die der Wasserbewohner, denn die Fische sind nicht stumm, wie man noch bis vor wenigen Jahrzehnten angenommen hat. Wir Menschen haben bloß kein Organ,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Heck Heinz

Artikel/Article: [Der späte Schreck. - In: TRATZ Eduard, Salzburg \(1976\):
Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VII. Folge. 37-39](#)